

# GARTE

Erscheint wöchentlich, normalerweise  
 Mitwochs. Redaktion: Matthias Bürcher Freie-  
 strasse 29 Zürich Telefon 01/340132  
 Abonement: monatlich 1.10Fr. (Postwendend  
 auf Vereinbarung) Bei 12 Stück Annahme 1Gratis

Inserate (cm Spalte)  
 Schon gedruckt -.01, mit Vorlage  
 -.05, ohne Vorlage -.10/Spezial -.15  
 Aufgabeschluss 4 Tage vor Erscheinen  
 Redaktionsschluss: ~~XXXXXX~~ Mittag vor  
 Erscheinen

# ZITIG

Nr. 27-30 6. Juli 77  
 Auflage 11

(60-63)

DIE GARTE ZITIG ERSCHEINT ALS ORGAN DER MaMo Bühne UND DES GTFC

## In eigener Sache

Rechnung Juni 77	
Abo's	5.50
GZ 22 <i>Kunterbunt/Beitrag</i>	3.20
GZ 23	2.20
GZ 24	2.20
GZ 25	2.20
GZ 26	2.20
Inserat	-.50
Drucksachen	1.50
Total	6.50
Defizit	6.50
Laufendes	20.75
Laufendes 3055	<u>27.25</u>

Ich bitte Moritz von Wyss,  
 die 50Rp. für das Inserat  
 zu bezahlen.  
 Ich bitte Roland Herzog,  
 je 1.10Fr. für Monat Juli  
 (Diese 4er Nummer) und für  
 Monat August (bei uns gilt  
 Vorauszahlung) zu bezahlen.

## GTFC Wahlen

In der letzten August-Nummer  
 sind die Wahlzettel drin.  
 Wer Präsident werden will,  
 der melde sich bei der ~~Redaktion~~  
 Redaktion. Für die beiden  
 Augustnummern können Inse-  
 rate (keine Ermässigung: Schon  
 kopiert als Beilage, 1Rp.  
 je cm-Spalte. Schon geschrie-  
 ben -.05Fr. je cm-Spalte  
 Ohne Vorlage: Normal ~~X~~ 10Rp.  
 pro cm Spalte spezial 15Rp.  
 pro cm Spalte) aufgegeben  
 werden. Inseratenschluss  
 ausnahmsweise Montag Mittag  
 vor erscheinung.

## Rätsel

Lösung: Du weisst, dass du  
 von Zürich kommst, Nun  
 stellst du den Wegwei-  
 ser so, dass der Pfeil  
 Zürich Richtung Zürich

zeigt. Nun siehst du sofort  
 wo es nach Hinwil geht.

## Scherzfragen:

-Warum fressen schwarze &  
 Schafe weniger als weisse?  
 -Was passiert mit dem roten  
 Tüchlein des Schahs von  
 Persien, wenn es in der  
 Neujahrsnacht in den Suez-  
 kanal fällt?

~~XXXXXX~~

## Beilage

### KUNTERBUNT

-Rezept des Monats  
 Erdbeerplatte  
 -Witze  
 -Meinungsumfrage

Wettbewerb  
 nicht verpassen - nicht verpassen

In Nr 28 erscheint ein  
 grosser Wettbewerb. Misch  
 Masch GARTE ZITIG und  
 Kunterbunt brauchen ein  
 Signet. Darum machen wir  
 einen Wettbewerb. Also  
 verpasst die nächste Nr.  
 nicht.

en - nicht verpassen - nicht verpassen

## Rekorde

**Das teuerste Bild**  
 der Welt dürfte ein Gemälde von Velazquez aus dem 17. Jahr-  
 hundert sein. Es stellt seinen Diener, den Mulatten Juan de Pa-  
 reja, dar, genannt »Der Mohr«. Auf einer Versteigerung des  
 Londoner Auktionshauses Christie erzielte es 1970 den Preis  
 von 2310000 Pfund. Der bisherige Besitzer, der Earl of Rad-  
 nor, ließ das Bild verkaufen, um mit dem Erlös die in England  
 bis zu 80 Prozent betragende Erbschaftssteuer für das Vermö-  
 gen seines verstorbenen Vaters zahlen zu können. Bis dahin lag  
 der Rekord bei 1560000 Pfund, die 1961 für Rembrandts  
 »Aristoteles« gezahlt wurden.  
 Das teuerste Bild eines »modernen« Malers ersteigerte am 9.  
 Oktober 1968 die »Norto Simon Foundation« aus Los Angeles.  
 Die Stiftung zahlte für das Bild »Le Pont des Arts« von Pierre-  
 Auguste Renoir (1841-1919) etwa 5.6 Millionen Mark an die  
 Parke-Bernet Gallery in New York. Renoir malte das Bild im  
 Jahre 1868 und bekam damals 300 Mark für sein Werk.

**Die längste Binnenwasserstraße**  
 der Welt ist mit 304 Kilometern der St.-Lorenz-Kanal entlang  
 der Grenze der Vereinigten Staaten und Kanadas. Er führt von  
 Quebec über Montreal zum Ontariosee. Über ihn können

## Inhalt

In eigener Sache	1
GTFC Wahlen	1
Rätsel	1
WettbewerbVorschau	1
Rekorde	1/2
Roman <i>Kunterbunt</i>	4 2-4

Hochseeschiffe bis zu 26000 BRT die 480 Kilometer lange  
 Strecke von Quebec über die Großen Seen nach Duluth am  
 Oberen See (183,5 Meter ü. M.) fahren. Das Bauvorhaben ko-  
 stete 470 Millionen Dollar; die Strecke wurde 1959 eröffnet.  
 Das Land mit der größten Gesamtlänge an Binnenwasserwegen  
 ist Finnland. Sie beträgt über 50000 Kilometer.

**Der jüngste Bischof**  
 der Kirchengeschichte war der Sohn des englischen Königs Ge-  
 org III. aus dem Haus Hannover, der durch Einfluß seines Va-



ter im Alter von 196 Tagen 1764 die Würde eines Bischofs von  
 Osnabrück erhielt und dieses Amt 39 Jahre lang innehatte.

**Als längstes Blasinstrument**  
 der Welt gilt das Alphorn. Auf der Bergstation der Kampen-  
 wandbahn wurde eines dieser Ungetüme von 10 Metern Länge  
 erstmals im Jahre 1960 von drei Männern geblasen. Auf einem  
 ähnlichen, allerdings »nur« 8,10 Meter langen Alphorn wurde  
 zum ersten Mal 1968 in Maine/USA musiziert (Abb. S. 35).

**Die größten Blätter**  
 in der Pflanzenwelt haben die Raffia-Palme (*Raphia raffia*) von  
 den Maskarenen östlich von Madagaskar (Abb. S. 34) und die  
 Amazonas-Bambuspalme (*Raphia toedigera*) aufzuweisen, de-  
 ren Blattflächen bis zu 20 Metern lang werden; der Stiel kann  
 bis zu 4 Metern messen. Das größte ungeteilte Blatt ist das der  
*Alocasia macrorrhiza*, die in Sabah, Malaysia, wächst. Ein 1966  
 gefundenes Blatt maß 302 Zentimeter in der Länge, 192 Zenti-



# Die Fahrt zum Hölleplaneten



meter in der Breite und hatte eine Fläche von 4.01 Quadratmetern. Die größten Blätter einer Wasserpflanze besitzt die *Victoria regia* auf den Stauwässern des Amazonas. Sie erreichen einen Umfang von 6,40 Metern, die Ränder sind etwa 5 Zentimeter aufgebogen. Die weißen Blüten haben einen Durchmesser von 38 Zentimetern.

**Das erste »Blaue Band«** für die schnellste Überquerung des Atlantischen Ozeans gewann der englische Raddampfer »Great Western«. Er überquerte 1838 den Atlantik in 15 1/2 Tagen. In den vergangenen 120 Jahren jagten Amerikaner, Briten, Deutsche und Italiener mit immer schnelleren Schiffen einander die begehrte Trophäe

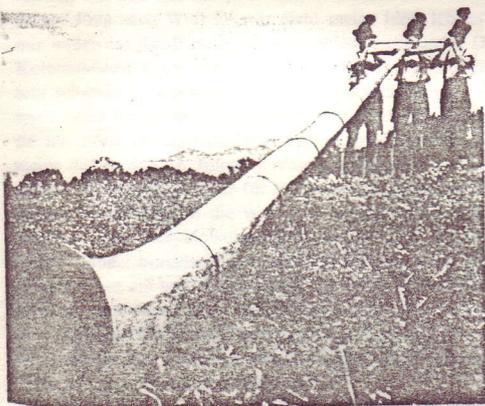
ab. Seit 1952 ist die »United States« (Fahrzeit: knapp 3 1/2 Tage) im Besitz des »Blauen Bandes«. Seinen Namen führt es übrigens nach dem hellblauen Band des englischen Hosenband-Ordens. Es geht in den Besitz der Reederei über, die nachweisen kann, daß ihr Schiff die bestehende Bestzeit für die Strecke zwischen dem Ambrose-Leuchtturm vor New York und den Scilly-Inseln vor der Südwestküste Englands unterboten hat.

## Den ersten Blitzableiter

Deutschlands baute der Physiker Professor Dr. Johann Daniel Titius. Der 1729 in Könitz geborene Westpreuße studierte in Danzig und Leipzig Mathematik und Physik. Sein auf Nutzanwendung abgestelltes wissenschaftliches Schaffen war äußerst umfangreich. Eines seiner Bücher trägt den Titel: »Grundsätze der theoretischen Haushaltswissenschaft«, erschienen 1781.

## Die größten Blüten

Der Welt hat die orangefarben und weiß gesprenkelte Totenlilie (*Rafflesia arnoldii*), ein Schmarotzerblumengewächs, das sich



den *Cissus* im Dschungel Südostasiens als Wirt aussersehen hat. Die fleischigen Blüten haben einen Durchmesser bis zu einem Meter, sind 2 Zentimeter dick und erreichen ein Gewicht von 7 bis 8 Kilogramm. – Den größten Blütenstand hat die *Puya raimondii*, eine seltene bolivianische Pflanze mit einem Durchmesser von 2,4 Metern, die bis zu 10,5 Meter hoch wird. Jede von ihnen trägt bis zu 8000 weiße Blüten.

## Der größte Blutspender

aller Zeiten war Ed »Spike« Howard (1877–1946) aus Philadelphia (USA), der im Laufe seines Lebens 499,66 Liter Blut gespendet hat und dafür zahlreiche Ehrungen und Anerkennungen erhielt.

ns jetzt daranmachen, unser Schiff in Schuß zu bringen. Das werden wir bitter nötig haben.»

Nachdem die Luke hinter dem Kommandanten zugeschlagen war, blieben die Männer noch mehrere Sekunden lang auf ihren Plätzen sitzen. Dann erhoben sie sich schweigend und verließen nacheinander die Halle, um auf ihre Stationen zu gehen.

## Meuterei

Am vierten Tag nach der Versammlung in der Halle kam Lambert erst später ins Labor. Auf seiner Stirn stand eine Sorgenfalte, als er unruhig auf und ab ging. Die kalte Pfeife im Mund, brumpte er unverständlich vor sich hin, bis Lars ihn ansprach. «Was ist los?»

«Ich weiß es nicht.» Lambert schüttelte unmutig den Kopf und setzte sich auf einen Klappstuhl. «Auf diesem Schiff geht etwas vor, das mir überhaupt nicht gefällt.»

Lars legte hastig den Objektträger hin, den er gerade betrachtet hatte. Sein Kopf schoß hoch. «Was soll denn hier vorgehen?»

«Ich weiß es nicht. Ich habe nichts Konkretes in der Hand. Vielleicht bilde ich mir das auch nur ein – aber nein, da geht etwas vor!» Sein Blick war zornig. «Gerede. Gemurmel. Nörgelei. Geflüster. Wenn man zweiundzwanzig Mann einige Wochen lang in enge Quartiere steckt, wird natürlich immer genörgelt, aber diesmal handelt es sich um etwas anderes. Das Gerede hat einen häßlichen Unterton.»

Lars kaute auf seiner Unterlippe. «Ich wollte Sie schon immer etwas fragen...»

«Heraus damit.»

«Wußten Sie schon die ganze Zeit, daß wir nach Wolf IV fliegen?»

Lambert sah ihn bestürzt an. «Keineswegs! Ich wußte zwar, daß wir unter geheimen Befehlen standen, aber den wahren Grund kannte ich nicht! Mir war auch nicht bekannt, daß wir Fusionsbomben an Bord haben.»

«Aber man hätte doch gerade Sie informieren müssen! Diese Geheimhaltung verstehe ich noch immer nicht.»

«Man hatte Angst, es könnte etwas durchsickern.»

«Was hätte schon passieren können, wenn diese Informationen durchgesickert wären?»

Lambert musterte Lars. «Können Sie sich vorstellen, wie die Menschen der Erde auf die Nachricht reagieren würden, daß ein irdisches Raumschiff auf feindliche Außerirdische gestoßen ist?»

«Nun ja – das würde ihnen einen kleinen Schrecken einjagen.»

«Einen kleinen Schrecken? Mein Junge, eine Panik würde ausbrechen, wie die Erde sie seit Jahrhunderten nicht mehr erlebt hat! Das Kolonisationsprogramm würde sich in Rauch auflösen, und dem Kolonialdienst würde man den Garaus machen. Die Erde würde um ihr Leben rüsten, und Gott allein weiß, was aus den bestehenden Kolonien würde. Wir würden um dreihundert Jahre zurückgeworfen. Genau das würde geschehen.»

Nachdenklich schüttelte Lars den Kopf. «Aber angenommen, die außerirdischen Wesen wären uns freundlich gesinnt?»

Lambert lächelte müde. «Außerirdische sind definitionsgemäß feindselig. Walter Fox hat diese Vorstellung bekämpft, seit er Raumfahrer ist. Allgemein glaubt man, daß Menschen irgendwo, irgendwann, nach Jahrhunderten der Raumfor-

schung in anderen Sonnensystemen auf außerirdische Wesen stoßen werden. Es wäre ein riskantes Spiel zu prüfen, ob die Außerirdischen gut oder böse sind, aber sollten sie gut sein, wäre der Kontakt mit ihnen eine unermeßliche Bereicherung für die Menschheit. Fox glaubt, daß dieses Spiel den Einsatz wert ist. Er ist überzeugt, daß wir irgendwann Außerirdischen begegnen werden – guten Außerirdischen. Aber Fox steht allein gegen Millionen Andersdenkende. Niemand schenkt seinen Worten Beachtung; dennoch verliert er nicht die Hoffnung, daß er selbst es sein wird, der den ersten Kontakt herstellt. Nennen Sie ihn einen Fanatiker, wenn Sie wollen. Ich persönlich glaube, daß er recht hat.»

Lambert erhob sich langsam. «Darum gefällt mir auch das Gerede auf dem Schiff nicht. Die Männer geraten trotz ihrer psychischen Konditionierung, trotz ihrer sorgfältigen Auswahl für diesen Flug in Panik. Sie sind die Besten auf ihren Spezialgebieten – trotzdem geraten sie in Panik. Für mich gibt es daraus nur eine Schlußfolgerung.»

Lars spürte, wie sein Magen sich zusammenzog. «Und die wäre?»

«Irgend jemand an Bord heizt die Panik mit Absicht an. Jemand, der schlau genug ist, im Hintergrund zu bleiben und anderen Leuten seine Worte in den Mund zu legen. Sie wissen, wen ich meine.»

Lars schwieg längere Zeit. Dann sagte er: «Ich glaube schon. Aber warum? Warum sollte er das tun?»

«Wenn Sie das rechtzeitig herausfinden, könnten Sie diesem Schiff eine Menge Ärger ersparen», sagte Lambert eindringlich. «Denn wir werden schneller in Schwierigkeiten kommen als nach Wolf IV.»

Das Gerede war schlimmer, als Lars es sich vorgestellt hatte. Die Spannung an Bord war gewaltig gewachsen, seit

er sich in die Laborarbeit vergraben hatte. Kleine Gruppen schlichen über die Korridore, hastige Worte wurden über das Büffett der Kombüse hinweg gewechselt, man tauschte Blicke aus, nickte sich verstohlen zu und flüsterte miteinander. Über all dem schwebte unübersehbar die Drohung kommender Unruhe. Und immer beeinflusste Peter Brickham das Gerede aus dem Hintergrund; er sprach nie viel, steuerte nur zum richtigen Zeitpunkt hier ein Wort, dort eine Frage, manchmal nur ein boshafes Grinsen bei.

Peter Brickham wich Lars jetzt mit Vorbedacht aus; er stand auf, bevor Lars erwachte, war nie in der Kabine anzutreffen, stand in der Halle immer in einer Traube von Männern, zeigte sich nie allein. Lars erwischte ihn schließlich zu Beginn einer Schlafperiode in der Kabine. Peter machte rasch das Licht aus, als Lars die Tür aufstieß, aber Lars schaltete es wieder an und ging langsam zu seinem Schrank. Er begann sich auszuziehen. «Was denkst du dir eigentlich dabei?» fragte er unvermittelt und drehte sich zu Peter um. «Ich weiß, daß du noch gar nicht schläfst. Antworte! Was hast du vor?»

Peter blickte träge zu ihm hoch. «Erzähl doch selbst. Was habe ich vor?»

«Das ist kein Spaß mehr», sagte Lars. «Du hast die Männer auf diesem Schiff so weit gebracht, daß sie jede Minute in die Luft gehen können. Merkst du nicht, was da im Gange ist? Siehst du nicht, was uns bevorsteht?»

Peter setzte sich ruckartig auf. Ohne sein übliches Lächeln starrte er Lars bohrend in die Augen. «Nein. Erzähl du mir, was uns bevorsteht.»

«Meuterei. Das weißt du genauso gut wie ich. Alles, was in deiner Kraft stand, hast du getan, um die Mannschaft gegen den Kommandanten aufzuwiegen. Du hast ihnen die Worte in den Mund gelegt und die Gedanken in den Kopf

getrichtert. Und wenn du deine Trümpfe richtig ausspielt, wirst du auch Erfolg haben.»

Kühl sagte Peter: «Aber das ist ja bestens. Wenn es schon bis zu dir durchgedrungen ist, dann muß es ja funktionieren.»

«Aber Meuterei...»

«Dadurch wird ein Punkt ein für allemal klargestellt», preßte Peter zwischen den Zähnen hervor. «Daß niemals mehr ein Sternschiff unter Walter Fox von der Erde startet. Selbst wenn dazu eine Meuterei nötig ist.»

Schweigend starrte Lars Peter an. Dann sank er langsam auf die Bank an der Kabinenwand nieder. «Auf Fox hast du es also abgesehen», sagte er. «Es ist dir gleichgültig, wohin unser Schiff fliegt und was uns dort bevorsteht; dir geht es nur um Walter Fox.»

«Langsam kommst du dahinter», gab Peter zurück.

Lars schüttelte den Kopf. «Ich verstehe das nicht. Was du machst, ergibt doch gar keinen Sinn. Du suchst dir ausgerechnet den Mann aus, der die meisten Planeten erschlossen hat, versuchst, seine Besatzung zur Meuterei anzustacheln und ihn zu erledigen. Warum? Könnten wir einen besseren Kommandanten haben als Fox? Weißt du denn nicht, was Fox geleistet hat?»

«O doch, das weiß ich. Aber du weißt längst nicht alles über ihn.» Peter warf Lars einen verächtlichen Blick zu. «Er ist ein Fanatiker und ein Narr. Was, meinst du, ist denn der Hauptgrund für unseren Flug? Ich will es dir sagen: Fox kannte die Geschichte der Planetenfall und schrie Zeter und Mordio, bis man ihm ein Schiff und eine Besatzung zur Verfügung stellte, um sie zu suchen. Warum er so wild darauf war? Du meinst, wegen der Planetenfall selbst? Nein. Fox hatte

notdürftigen Schlinge; der weiße Stoff war blutbefleckt. Salter, Tenebreck und ein halbes Dutzend anderer Männer standen verstockt und bleich mitten im Raum.

«Wie viele von Ihnen waren an dieser Schweinerei beteiligt?» fragte Fox und blickte einen nach dem anderen an.

Niemand sagte ein Wort. Nur das Scharren von Füßen war zu hören. Fox ging hin und her wie ein Tiger im Käfig. «Also gut, wenn Sie nicht reden wollen, dann rede ich. Ich befehle ein friedliches Schiff. Ich gebe an Bord die Befehle, und meine Männer gehorchen ihnen und stehen mir bei meinen Aufgaben zur Seite. Wenn sie das nicht wollen, verlassen sie mein Schiff. Gut. Nun scheinen einige von Ihnen damit nicht einverstanden zu sein. Salter? Sie haben den Mund sehr voll genommen. Lassen Sie in aller Öffentlichkeit hören, was Sie zu sagen haben. Schießen Sie los!»

«Wir sind für dumm verkauft worden, und das gefällt uns

nicht», knurrte Salter. «Sie haben juristisch kein Recht dazu, uns hier gegen unseren Willen festzuhalten, und das wissen Sie. Wir wollen bei Ihrer Jagd auf Außerirdische nicht die Versuchskaninchen sein. Wir wollen nichts damit zu tun haben.»

«Was wollen Sie denn überhaupt?»

«Wir wollen zurück.»

«So ist das also.» Fox blickte in die Runde. «Leeds? Machen Sie da auch mit?»

«Ich stehe auf Salters Seite», sagte der hochgewachsene Ingenieur. «Ich habe nicht mit so einer Reise gerechnet, als ich meinen Vertrag unterschrieb und an Bord kam.»

«Carpenter?»

«Ich bin für den Rückflug.»

«Mangano?»

«Rückflug.»

«Also gut, lassen wir die ganze Mannschaft darüber abstimmen. Wer von Ihnen stimmt für Salter?»

Wütendes Gemurre, dann gingen Hände hoch.

Lars ballte die Fäuste. Er zählte sieben Hände und sah dann eine achte zögernd hochsteigen. Peters Hand war unten geblieben.

«Wer stimmt für mich?»

Wieder hoben sich Hände; Lorry, Morehouse, Lambert und einige andere, auch Lars, reckten einen Arm hoch.

«Brickham, was ist mit Ihnen?»

«Ich enthalte mich der Stimme», antwortete Peter ruhig.

«Neutralität ist jetzt fehl am Platz.»

«Ich enthalte mich.»

«Mr. Lorry, wie ist die Abstimmung ausgefallen?»

«Acht Stimmen für Salter, dreizehn für Sie bei einer Enthaltung.»

Fox sah Peter längere Zeit ins Gesicht, dann wandte er sich

mit einem widerwilligen Knurren Salter zu. «Sie haben offenbar auf das falsche Pferd gesetzt», sagte er langsam. «Jetzt müssen Sie sich mit ein paar Tatsachen vertraut machen. Dieser Flug nach Wolf IV war nicht meine Idee. Ich habe mir weder das Schiff noch die Mannschaft ausgesucht. Der Kolonialdienst hat mir diese Arbeit zudiktiert. Es mag eine sehr schmutzige Arbeit sein, aber sie muß getan werden. Es spielt keine Rolle, ob sie uns gefällt oder nicht. Wir müssen sie mit allen verfügbaren Mitteln in Angriff nehmen. Ich meine damit, daß wir keinen Ballast brauchen können. Auf diesem Schiff ist kein Platz für Feiglinge. Ich stelle Sie und die sieben anderen vor die Wahl. Sie wollten meutern. Ich bin bereit, darüber hinwegzusehen, weil ich auf Wolf IV fähige Männer brauche. Entweder fliegen Sie mit nach Wolf IV und stehen mir bei der Suche nach der Planetfall zur Seite – oder ich gebe Ihnen ein Rettungsboot mit Verpflegung für zwei Wochen. Dann inaktivieren wir das Koenig-Feld und schleusen Sie aus. Sie haben die Wahl. Denken Sie darüber nach. Ich gebe Ihnen zehn Sekunden.»

Wortlos starrten die Männer Fox und Salter an. Sogar Lars war von der Härte dieses Urteils schockiert. Die Meuterer hatten keine Wahl. Das Rettungsboot bedeutete den sicheren Tod.

«Gut», sagte Salter kraftlos. «Sie können mit uns rechnen.»

«Ich will keine halbherzigen Entscheidungen. Ich will hundertprozentige Unterstützung. Wenn irgendetwas schiefgeht, müssen Sie und die sieben anderen dafür geradestehen.»

«Sie können mit uns rechnen.»

«Gut. Gehen Sie zurück auf Ihre Stationen. Mr. Morehouse glaubt, daß wir Wolf in Rekordzeit erreichen. Bis dahin bleibt für uns noch genug zu tun. Und wenn wir Glück haben, kommen ein paar von uns lebend von dort zurück.»

KUNTERBUNT

DIE Zeitschrift für jeden Geschmack

6. Nummer I. Jahrgang Auflage 24 Erscheint jeden Monat

Redaktion Daniel Schloeth

Das Rezept des Monats: Zuerst aber noch

ERDBEERPLATTE  
Zutaten für 4 Personen  
20 Meringe-Schalen  
2 1/2 dl Rahm  
Frische Erdbeeren

ERDBEERPLATTE

Zutaten für 4 Personen  
20 Meringe-Schalen  
2 1/2 dl Rahm  
Frische Erdbeeren

Auf eine grosse, flache Platte legen wir die Meringe-Schalen. Dann verteilen wir die Erdbeeren gleichmässig darauf und geben den geschlagenen Rahm darüber. Am Schluss steuen wir Zucker nach belieben darüber.

Am 2. Juni schlossen sich KUNTERBUNT, Garte Zitig und Mad zusammen. Die Garte Zitig wird von Matthias Burcher herausgegeben und erscheint einmal pro Woche. Mad wird von Thomas Schindler herausgegeben und erscheint einmal pro Monat. Von diesem Zusammenschluss verspricht sich KUNTERBUNT eine Stärkung der drei Zeitungen gegen die Konkurrenz.

Die Redaktion dankt den Spendern die helfen das KUNTERBUNT weiterhin regelmässig erscheinen kann. Bis zum Redaktions-schluss wurden bereits 4.40 Fr. gespendet.

In der nächsten Zeit starten KUNTERBUNT, Garte Zitig und Mad einen grossen Wettbewerb der in allen drei Zeitungen erscheint.

Nun folgt die grosse Leserumfrage:

an. Viele Leute halten sie für verrückt, für komische Käuze mit abartigem Verhalten.»

«Stimmt das etwa nicht? Ich laufe ja auch nicht herum und versuche, Gedanken zu lesen», erwiderte Lars gähnend.

«Nein, aber jeder weiß doch, daß eine Mutter und ihr Baby in ihren Gedanken lesen können wie in einem aufgeschlagenen Buch. Na ja, vielleicht nicht ganz so perfekt, aber es herrscht jedenfalls ein telepathischer Kontakt. Manchmal frage ich mich, ob nicht jeder eine gewisse telepathische Begabung hat.»

Lars kicherte. «Wenn du jetzt meine Gedanken lesen könntest, wärest du ziemlich verärgert.»

Peter ließ sich nicht beirren. «Früher glaubte man das. Im Zeitalter der Großen Kriege wollten Forscher wie Rhine das sogar wissenschaftlich beweisen. Natürlich wurden sie damit zum Gespött der Leute. Trotzdem – es ist eine ganz erstaunliche Sache.»

«Dann staune weiter. Ich muß jetzt schlafen.» Immer noch kichernd, drehte Lars sich zur Wand.

«Ich wußte damals meistens, was mein Vater dachte.» Peter ließ sich nicht vom Thema abbringen. «Das kann ich beschwören.»

Wieder ging Lars die Geschichte der Arkturus-Expedition durch den Kopf. Peter hatte seinen Vater angebetet; es wunderte nicht, daß er einen glühenden Haß auf den Mann in sich trug, der seiner Meinung nach für den Tod seines Vaters verantwortlich war. Und doch arbeitete er jetzt mit

Bank beamter: "So, jetzt müssen Sie hier nur noch den Check quittieren." Joe: "Quittieren, was ist das?" "Na, unterschreiben! Genauso wie bei einem Brief." - Joe schrieb: "Viele liebe grüsse und küsse dein Joe!"

Juli 1977

MEINUNGSUMFRAGE

Schneiden Sie den Taion aus und schicken Sie ihn bis zum 30. 7. 77 an den Redakteur. Sie können ihn selbverständlich auch dem Redakteur übergeben.

6 ----- 6

WAS FINDEN SIE AM BESTEN AN KUNTERBUNT ?

.....

WAS GEFÄLLT IHNEN AM WEENIGSTEN AN KUNTERBUNT ?

.....

WAS FÜREINE NEUE RUBRIK WÜRDEN SIE NOCH ERÖFFNEN ?

.....

MÖCHTEN SIE KUNTERBUNT WEITERHIN ERHALTEN ?

.....

SOLL KUNTERBUNT MEHR INFORMATIVES BRINGEN ?

.....

chen!mitmachen!mitmachen!mitmachen!m

vollem Einsatz auf dem Schiff von Walter Fox und erwähnte den Namen des Kommandanten überhaupt nicht mehr. «Schlaf jetzt», mahnte Lars. «Wir haben morgen viel zu tun.»

Er wußte gar nicht, wie recht er damit hatte. Vier Stunden später schaltete das Schiff das Koenig-Feld ab. Mit Atom-antrieb flog die Ganymed weiter.

Der graue Planet

Es gab viel Arbeit. Jeder mußte auf alles vorbereitet sein, was mit seinem Spezialgebiet zusammenhing. Nach der Landung würde man keine Zeit mehr dafür haben. Der Erfolg ihrer Mission, ja ihr nacktes Leben hing davon ab, wie gut sie sich jetzt vorbereiteten, bevor sie ihr Ziel, das Unbekannte, erreichten.

Niemand konnte den Meutereiversuch und die harte Wahl, vor die der Kommandant die Aufrührer gestellt hatte, ganz aus seinem Gedächtnis streichen. Bitterkeit und Wut hatten sich festgefressen, schrumpften aber unter der Last der Riesenarbeit, die noch vor der Mannschaft lag, zusammen. Man hatte keine Zeit mehr für Gerede und Murren. Die Besatzung arbeitete bis an die Grenze der menschlichen Leistungsfähigkeit. Ihr Ziel hieß: für alles gerüstet sein.

nicht einmal einen Funken Interesse an der Planetenfall. Aber er witterte Außerirdische, und damit war ihm klar, daß er fliegen mußte, ganz gleich unter welchen Bedingungen und mit welcher Mannschaft. Genauso gut hätte man einem mordlustigen Irren ein Messer geben und ihn auf die Menschheit loslassen können.»

«Das glaube ich nicht», erwiderte Lars langsam.

«Wie könntest du auch? Du kennst nur die eine Seite. Über die Kehrseite der Medaille berichten die Nachrichtensendungen nichts: Fox ist so besessen von seiner Idee, den ersten Kontakt mit Außerirdischen aufzunehmen, daß er deswegen seine Mannschaften draufgehen läßt. Er hat mehr Männer verloren als jeder andere bedeutende Planetenforscher, und weißt du auch, warum? Weil er sich nicht damit zufriedengibt, gute Planeten zu entdecken, nach Hause zu fliegen und die Kolonisationskommandos an die Arbeit gehen zu lassen. Er muß jeden Planeten nach Hinweisen auf intelligentes Leben durchkämmen, und wenn er dabei die Hälfte seiner Mannschaft in den Tod schickt.»

Die Feindseligkeit in Peters Stimme entsetzte Lars. «Du haßt ihn, nicht wahr?»

Peter verzog seinen Mund. «Ich hasse alles, was er vertritt.»

«Aber das ist doch nicht alles», überlegte Lars. «Es ist einfach falsch, es paßt auch irgendwie gar nicht zu dir. Ich erinnere mich noch, wie du auf der Akademie immer deine Sarkasmus-Schau abzogst und so tatest, als ob du alles und jeden haßtest. Und doch wärs du letztes Jahr beinahe durch die Abschlußprüfung gefallen, weil du keine Zeit für den kleinen Barnes geopfert hast, der gerade seine Probezeit absolvierte und kurz davor stand, aus der Akademie zu fliegen.»

Peter zuckte ungeduldig die Achseln. «Er wäre mit Sicherheit hinausgeflogen, wenn ich nicht mit ihm gepaukt hätte.»

«Ja, aber du hast ihm geholfen. Aller Sarkasmus, alle Bitterkeit entpuppten sich als Schwindel, nicht wahr, Peter?»

«Also gut, dann bin ich eben ein Schaf im Wolfspelz.»

«Keineswegs. Nun bringst du die ganze Mannschaft in Gefahr, nur um Walter Fox fertigzumachen. Ich kann mir keinen Reim darauf machen, Peter. Ich mag schwer von Begriff sein, aber ich bin nicht blind. Und dann diese merkwürdigen Geschichten über Fox' Expeditionen...»

Peter war aufgesprungen; mit blitzenden Augen schrie er: «Diese Geschichten sind wahr! Du weißt es bloß nicht. Du hältst Fox für großartig, aber er ist grausam, dumm und schlecht.» Schlagartig hatte sich seine Stimme geändert; Sarkasmus und Arroganz waren verschwunden; Peter sprach jetzt aufrichtig, beinahe bitgend.

«Hör mir nur eine Minute lang zu. Vor zehn, fast elf Jahren landete ein Raumschiff auf Arkturus IV, erinnerst du dich? Die Voruntersuchungen sprachen klar dagegen, aber Fox gab den Landebefehl. Er hätte die Oberfläche von einem Beobachtungsflugzeug aus untersuchen können, aber er wollte nicht das Geringste übersehen. Weil er überzeugt war, einen Hinweis auf Außerirdische gefunden zu haben, führte er seine Mannschaft ohne ausreichenden Strahlenschutz, ohne genügend Wasser und Nahrung mehr als hundertfünfzig Kilometer durch Wüste und Sandstürme. Fox fand seine Außerirdischen nicht, aber alle Männer erlitten Strahlenverbrennungen, und drei von ihnen starben. Nein, du kannst die vollständige Geschichte dieser Expedition nicht gelesen haben, weil sie nie veröffentlicht wurde. Man fürchtete, sie könnte die Kolonisten abschrecken. Zwar wurde dann eine Kolonie auf Arkturus IV aufgebaut, aber das machte die drei Toten nicht wieder lebendig. Man errichtete ihnen ein Denkmal danach vergaß man sie und die Expedition so schnell wie möglich.»

«Einen Augenblick», warf Lars ein. «Ich habe das Logbuch dieser Fahrt gelesen. Darin stand etwas von Sandteufeln...»

«Das war Fox' Zwangsvorstellung. Vielleicht erinnerst du dich an die Namen der Männer, die umkamen.»

«Einer der drei war Markowsky, der Maschinist. Dann Lindell, und...» Lars starrte Peter mit offenem Mund an.

«Drei Namen stehen auf dem Stein», sagte Peter. «Markowsky, Lindell, Brickham. Thomas Brickham, Navigator auf dem Raumschiff Mimas unter Walter Fox. Mein Vater.»

«Das wußte ich nicht», sagte Lars.

«Natürlich nicht.» Peters Stimme klang überraschend sanft, wie Lars sie noch nie gehört hatte. Das traf ihn fast noch härter als Peters spontane Offenbarung. Bisher hatte Lars nur Peters Zorn, seine Bitterkeit und Arroganz gekannt, die Schale seiner Persönlichkeit. Nun begann er ihn zu verstehen. Er erkannte plötzlich das Leid und die Einsamkeit hinter die-

ser Fassade. Lars stellte sich den Jungen vor, dem man mitteilte, daß sein Vater irgendwo auf einem fernen Planeten gestorben war. Diese Nachricht riß eine Wunde, die durch nichts mehr geschlossen werden konnte. Als der Junge älter war, wollte er wissen, warum sein Vater sterben mußte, verwarf die offiziellen Berichte, spürte andere Besatzungsmitglieder aus, fragte sie aus und behielt die Antworten im Gedächtnis.

Wahre Antworten? Falsche? Das spielte keine Rolle. Der junge Mann wollte um jeden Preis zurückschlagen, die Welt hassen, die seinen Vater umgebracht hatte, den Mann hassen, der dafür die Verantwortung getragen hatte. Jetzt stand Lars alles klar vor Augen. Verwundert schüttelte er den Kopf. «Dann wolltest du also unbedingt auf die Ganymed, um irgendwie an Fox heranzukommen.»

«Ich mußte», bejahte Peter. «Wenn ich es diesmal nicht geschafft hätte, dann beim nächsten oder übernächsten Mal. Es gibt viele Männer mit meinem Namen. Fox hätte den Zusammenhang erst erkannt, wenn ich ihn zum richtigen Zeitpunkt mit dem Kopf darauf gestoßen hätte. Ich mußte an Bord. Diesem Mann muß Einhalt geboten werden, und das werde ich tun.»

«Aber was wird aus der übrigen Mannschaft?»

Peters Mund wurde hart. «Mir geht es um Fox. Die anderen Männer tun mir leid, aber ich kann es nicht ändern.»

«Das ist falsch, Peter.»

«Fox wird niemals wieder ein Sternschiff befehligen!»

«Aber siehst du denn nicht, daß du mit deinem Haß auch alle anderen an Bord triffst?»

«Ich wüßte nicht, warum. Wir werden Fox zur Rückkehr zwingen. Die Leute werden beim nächsten Mal nur dann nach Wolf IV fliegen, wenn sie sich selbst dafür entscheiden, und zwar unter einem fähigen Kommandanten.»

«Angenommen, du schätzt Fox richtig ein, und angenommen, du kannst ihn nicht zur Rückkehr zwingen – was dann? Sollen wir etwa auf Wolf IV landen, wenn die halbe Mannschaft in Ketten liegt, alle demoralisiert sind, jeder jeden fürchten muß...» Lars schüttelte den Kopf. «Du könntest die gesamte Besatzung ums Leben bringen, wenn du an deinem Plan festhältst. Auch eine Meuterei – sieh mal, die aufgestachelten Männer sind unberechenbar. Wenn sie vorschnell handeln und das Schiff zum falschen Zeitpunkt, ohne ausreichende Gefolgschaft übernehmen wollen, kommt es zum Kampf, Peter. Wie viele werden sterben müssen, nur weil du es auf Walter Fox abgesehen hast? Und was wird aus denen, die lebend zur Erde zurückkehren? Glaubst du, daß die Gerichte der Erde sich hinter eine Meuterei stellen? Die Heimkehrer wären für ihr ganzes Leben ruiniert.»

Peters Gesicht war bleich. Schweigend sah er Lars an. Dann antwortete er stockend: «Tut mir leid. Wenn es einen besseren Weg gäbe...»

«Aber den gibt es!»

«Und der wäre?»

«Ich weiß nicht, ob du den Kommandanten richtig beurteilst. Ich weiß es einfach nicht. Aber ich weiß, daß er auf diesem Flug seine Kompetenzen überschritten hat. Alles, was wir jetzt gegen ihn unternehmen würden, wäre kriminell, weil er auf diesem Raumschiff das Gesetz vertritt. Gut. Wir bleiben jetzt auf seiner Seite, fliegen nach Wolf IV und suchen die Planetenfall. Aber wenn wir wieder auf der Erde sind, sammeln wir alles belastende Material gegen ihn und stellen ihn unter Anklage. Wir nehmen uns einen Spitzenanwalt und bringen ihn wegen Menschenraubs, Komplotts und Unfähigkeit vor Gericht.»

«Ich kann mich jetzt nicht auf seine Seite stellen. In keinem einzigen Punkt. Ich kann es einfach nicht.»

«Gut, aber unternimm wenigstens nichts gegen ihn. Wenn du zum offenen Kampf gegen ihn aufrufst, kommt vielleicht niemand von uns mehr nach Hause. Du wirst dich beileiden müssen. Salter bringt das ganze Schiff in Aufruhr; du mußt ihm entgegentreten. Fox können wir uns vornehmen, wenn alles vorüber ist.»

Peter sah Lars scharf an. «Wir?»

«Wenn du diesen Wahnsinn, den du angezettelt hast, wieder unter Kontrolle bringst und dich neutral verhältst, werde ich dich zu Hause unterstützen, so gut ich kann.»

«Gibst du mir dein Wort?»

«Verlaß dich darauf.»

Peter kratzte sich am Kinn. «Vielleicht kann ich das Ganze aufhalten. Salter redet zwar am lautesten, aber sie alle könnten jederzeit durchdrehen. Ich muß mich beileiden.»

Die Lichter in der Kabine erloschen. Sie hörten über sich Schreie und Fußgetrappel. Eine Luke schlug zu. Peter sprang von seiner Koje auf und lauschte. Weitere Schreie drangen zu ihnen hinab; ein Schuß fiel.

«Zu spät!» flüsterte Peter.

Aus dem Wandlautsprecher kam ein kratzendes Geräusch, dann brüllte Tom Lorrys Stimme: «Alle Mann auf die Stationen! Jeder geht unverzüglich auf seine Station. Das Schiff steht ab sofort unter Notstandsbefehl...» Die Stimme erstarb. Aus dem Lautsprecher kam kein Ton mehr.

«Der Laderaum!» schrie Peter. «Sie werden versuchen, zu den Triebwerken vorzudringen!» Hals über Kopf rannten sie im Licht ihrer Taschenlampen den dunklen Korridor hinunter. In Lars' Kopf hämmerte der Gedanke: Es ist zu spät! Es ist schon zu spät!

Danach liefen die Ereignisse so rasch ab, daß Lars später nie wußte, in welcher Reihenfolge alles passiert war. Bewegung, aufblitzende Lichter, schreiende Männer, die schrillende Glocke des Alarmsystems. Er rannte hinter dem Lichtkegel aus Peters Taschenlampe durch die Dunkelheit. Sie passierten eine Luke, liefen einen Korridor entlang und kamen zu einer zweiten Luke, hinter der pechschwarze Finsternis herrschte. Lars erstarrte im Dunkeln die Sprossen einer metallenen Leiter und stieg hinab. Nun konnte er die klobigen schwarzen Maschinen erkennen. Ihr Arbeitsgeräusch war kein tiefes Brummen mehr, sondern ein wilder Schrei. Peter hatte schweratmend haltgemacht und spähte in die Dunkelheit. Über ihren Köpfen hörten sie Schritte auf dem Steg. Jemand fluchte. Licht blitzte auf.

«Hierher!» flüsterte Peter und zerrte Lars über den Laufgang, der eine Brücke zwischen der Leiter und dem Maschinenleistand bildete.

Drei Männer stiegen hastig die Leiter herunter und betreten den Laufgang.

«Halt!» Peters Stimme durchschneidet die Dunkelheit. Der Lichtstrahl seiner Lampe zuckte über die Gesichter der Män-

ner. Jeff Salter führte sie an. Hinter ihm standen Bob Tenebreck, der Geologe, und ein dritter.

Gelassen blieb Salter stehen. «Brickham? Geh aus dem Weg. Wir müssen zu den Triebwerken.»

«Das hat keinen Zweck, Jeff. Fox hat damit gerechnet; er ist uns zuvorgekommen. Wir können die Maschinen nicht ausschalten.»

«Und ob ich sie ausschalten kann!» schrie Salter. «Das wird alle anderen erst einmal eine Zeitlang außer Gefecht setzen.»

«Dazu ist jetzt nicht der richtige Zeitpunkt!» Peter versuchte, auf ihn einzureden. «Du mußt die Sache abblasen.»

Salters mageres Gesicht zuckte. «Aus dem Weg.»

Er ging geradewegs auf sie zu; die beiden anderen folgten ihm. Lars schob Peter wie eine Feder beiseite und traf Salter mit der ganzen Wucht seines Körpers. Seine mächtige Schulter krachte vor die schmachtige Brust des mageren Mannes und schleuderte ihn zurück. Mit einem Schrei sprang Salter wieder auf ihn zu. Eine harte Rechte von Lars wirbelte Salters Kopf herum; ein linker Körperhaken folgte. Salter fiel zusammengekrümmt zu Boden und stöhnte. Aber Tenebrecks Faust hatte Lars an der Schulter getroffen und ihn in die Schlagrichtung des dritten Mannes gestoßen, dessen Hieb Lars noch einstecken mußte. Dann schlug er zurück. Tenebreck fiel nieder, raffte sich mit einem wütenden Knurren wieder auf und bekam Lars' Faust mitten ins Gesicht. Sein Kopf schlug knallend auf dem Metallfußboden auf, als er zu Boden ging. Der dritte Mann war zurückgewichen und starrte Lars zögernd an. «Na los», knurrte Lars mit zusammengebissenen Zähnen. «Oder wartest du auf Hilfe?»

Plötzlich war der Raum taghell erleuchtet. «Stehenbleiben!» bellte Lorrys Stimme von oben.

Lorry kletterte die Leiter herunter, eine Maschinenpistole im Anschlag. Paul Morehouse folgte ihm; überrascht blickte er auf die beiden Männer am Boden. Lorry klopfte rasch Peters Taschen ab und nickte Morehouse zu. «In Ordnung.» Dann wandte er sich an Lars: «Sie haben sie aufgehalten?» Lars schluckte und nickte.

«Hat er Ihnen dabei geholfen?» Er wies auf Peter.

Wieder nickte Lars.

«Hm. Kommen Sie jetzt mit in die Halle und schleifen Sie diese Typen mit.» Er musterte Salter und Tenebreck, die sich mühsam erhoben. «Machen Sie keinen Unsinn, oder Sie werden es bereuen.»

Die Mannschaftsversammlung in der Halle war von Nervosität und Wut beherrscht. Das Gesicht des Kommandanten war kalkweiß; seine Lippen bildeten einen dünnen roten Strich. Lorry, Morehouse, Lambert und Kennedy, der Fotograf, trugen Maschinenpistolen. Kennedys Arm lag in einer